

erfolgte dann ein zweiter Schiedsspruch, der der Gehilfenschaft mit Wirkung vom 1. Mai sehr weitgehende Erhöhung ihrer bisherigen Bezüge zusprach, obwohl die damals stark rückgängige Geschäftslage dies nicht zuließ. Es wurde deshalb Einspruch dagegen erhoben mit dem Ergebnis, daß der Demobilisierungskommissar die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches ablehnte, den Parteien jedoch empfahl, den Schiedsspruch als geeignete Grundlage für die weitere Regelung der Streitigkeit zu benutzen. Nachdem über den an die Angestellten zu zahlenden Ausgleich für die Monate Mai, Juni und Juli eine Verständigung erzielt war, führten die nun folgenden Verhandlungen unter einem unparteiischen Vorsitzenden zum Abschluß des in seinem Aufbau noch heute gültigen Tarifvertrags vom 24. August 1920, dem auch der Zwischenbuchhandel angeschlossen ist und der mit Wirkung vom 1. August in Kraft trat. Schon Ende November wurden von der Gehilfenschaft neue Verhandlungen angebahnt, die den Angestellten abermalige Zuschläge brachten, die zunächst bis 31. März 1921 Geltung haben sollen.

Wie schon im Jahre 1919 haben die Tarifbewegungen des vergangenen Jahres dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Leipziger Buchhändler in Unternehmerfragen immer weiter zu befestigen. Diesem Zusammenhalt ist nicht nur die erfolgreiche Durchführung der Tarifverhandlungen selbst zu danken, sondern er hat auch dem Arbeitgeberverband eine starke Stellung gegenüber den Hilfsorganisationen wie auch einen angesehenen Platz in der Leipziger Arbeiterschaft geschaffen.

Über die Lage im Buchhandel im allgemeinen kann zunächst gesagt werden, daß der Absatz eigentlich in allen Artikeln des Buchhandels ein umfangreicher war. Bücher sind im großen ganzen noch in genügenden Mengen vorhanden und die Preise derselben doch noch nicht annähernd so gestiegen wie bei anderen Gebrauchs- oder Geschenkartikeln. Leider ist eben trotz der hohen Umsatzziffern infolge der verhältnismäßig niedrigen Preise der Gewinn im allgemeinen kaum höher als in früheren Jahren gewesen, was im Verhältnis zu den allgemeinen Aufwänden der Lebenshaltung als ungünstig zu bezeichnen ist und namentlich kleineren Betrieben große Schwierigkeiten verursacht.

Beim Rückblick über die Produktionsbedingungen des Verlags im abgelaufenen Jahre sind deutlich zwei Perioden, deren erstere etwa das erste Vierteljahr umfaßt, zu unterscheiden. In dieser Zeit wirkte sich der rapide Sturz der deutschen Währung (Juli 1919: 40 Gts., September 1919: 30 Gts., 1. Januar 1920: 11 Gts., 1. März 1920: 5½ Gts. Schweizer Währung) in den Kosten der Lebenshaltung und der Rohstoffbeschaffung in immer schärferer Form aus. Eine Tarifserhöhung der Buchdruckereien jagte die andere noch kaum in Kraft getretene. Der Aufschlag stieg in kürzester Frist von 400 auf 800%. Papier war überhaupt kaum zu erhalten. In der zweiten Periode, dem zweiten bis vierten Vierteljahr, als die Mark nach Überwindung des Kapp-Putsches und der kommunistischen Revolten zeitweise mit 15 Gts. (1. Juli) bewertet wurde (von dieser »stolzen Höhe« sank sie bis zum 15. November wieder auf 7½ Gts.), ging gleichwohl die Preissteigerung (die eigentlich eine Entwertung des Wertmessers ist) weiter, da ja die Verteuerung des Imports nur allmählich, gleichsam wellenförmig, das gesamte Wirtschaftsleben beeinflusst. So blieben die Druckpreise in dieser Zeit verhältnismäßig stabil, die Aufschläge erhöhten sich nur noch von 800 auf 1100–1200%, und da der Beschäftigungsgrad der Druckereien nachließ, wurde es zeitweise möglich, Druckaufträge gegen Ende des Jahres billiger unterzubringen. Auch Papier wurde in der zweiten Jahreshälfte reichlicher angeboten, als die Arbeitsintensität stieg und die geregelte Versorgung mit Rohstoffen eintrat. Die »Wirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe« wurde immer deutlicher überflüssig, und am 30. September stellte sie ihre Tätigkeit für das Gebiet des Werkdruckpapiers ein, nicht ohne die Kosten ihrer Liquidation vom Papierverbraucher einzuziehen. Auch wer bereit ist, ihr zuzugestehen, daß es ihrem Eingreifen zu verdanken sei, daß der Buchverlag mittleren und kleineren Umfangs in der schwierigen Kriegszeit

wenigstens etwas Papier erhalten hat, muß doch darauf hinweisen, daß sie den zweiten Teil ihrer Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die kulturell bedeutsamen Aufgaben des Buchverlags nicht durch die erschreckende Gestaltung der Papierpreise erstickt wurden, gar nicht erst in Angriff genommen hat. Diese Aufgabe hat sie nur der Tagespresse gegenüber anerkannt. — Im letzten Vierteljahr ist dann sogar eine kleine Senkung der Papierpreise eingetreten, sodaß man holzfreies Papier bereits wieder für den zwanzigfachen Friedenspreis erhalten konnte.

Dieser ungeheuren Steigerung der Herstellungskosten gegenüber vermochte der Verlag, und insbesondere der wissenschaftliche Verlag, keine entsprechende Steigerung der Verkaufspreise eintreten zu lassen. Er mußte berücksichtigen, daß das Verlangen nach Büchern keine Lebensnotwendigkeit, sondern vergleichsweise ein Luxusbedürfnis ist. Während für den Roman, das schöngestige Buch, das Luxusbuch immerhin in gewissem Umfange neue Käuferkreise zuwachsen, ist dies für den Verleger, der sich an den früher so bedeutsamen intellektuellen Mittelstand wendet, kaum der Fall. Die Entwicklung trifft mit besonderer Härte die sogenannte geisteswissenschaftliche Literatur. Die Zurückhaltung des Verlags gegen Übernahme neuer Werke ist daher nur zu erklärlich. Die neugegründete »Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft« hat es sich zur Aufgabe gestellt, in besonderen Fällen nach Möglichkeit einzugreifen. Möchte ihre Sammeltätigkeit recht guten und raschen Erfolg haben, damit dieser das deutsche Geistesleben in die schwersten Gefahren versetzende Zustand bald beseitigt werde!

Die Preise neuer wissenschaftlicher Werke betragen etwa das Fünf- bis Sechsfache des Friedenspreises. Diese verhältnismäßig so geringe Steigerung war nur zu ermöglichen, wenn gleichzeitig die Preise älterer Werke erhöht wurden. Dies war auch nötig, um überhaupt neue Auflagen und neue Werke, die ja häufig mit älteren in Konkurrenz treten und damit den Fortschritt der Wissenschaft gewährleisten, bringen zu können. Unverständlich ist, daß solches Vorgehen nicht nur vom Publikum als Bücher bezeichnet wurde, sondern daß auch Staatsanwälte und Ministerien sich dieser Auffassung angeschlossen, ohne daß allerdings bisher ein derartiges Verfahren hätte durchgeführt werden können. Das Publikum vergißt, daß die alten Bestände mit Goldmark (oder entsprechend höherwertigem Geld) bezahlt wurden, und daß jetzt nur die immer mehr sich entwertende Papiermark eingenommen wird. Der Verleger, der eine langfristige Spekulation betreibt wie kaum ein anderer Gewerbebezweig, muß aber aus den Einnahmen seine Ausgaben für neue Auflagen und eine angemessene Anzahl neuer Werke (als Ersatz für ausfallende ältere) bestreiten können, soll nicht das in seinem Betriebe angelegte Kapital der Volkswirtschaft verloren gehen. Wenn also der Teuerungsaufschlag im Laufe des letzten Jahres von einzelnen Firmen von 100% auf 200% erhöht wurde, so kann dies nur als sehr mäßige Erhöhung bezeichnet werden. Immerhin wird es sich empfehlen, nachdem jetzt wohl niemand mehr damit rechnet, daß der alte Wert der Mark in absehbarer Zeit wieder erreicht wird, daß auch die notwendigerweise schematischen Teuerungsaufschläge wegen ihrer zweifellosen psychologischen Nachteile auf die Käufer bei Ausgabe neuer Kataloge durch individuell abgestufte Erhöhung der Preise abgelöst werden.

Für den Inlandabsatz von Bedeutung waren die Messen. Die Leipziger Frühjahrsmesse zeigte den Höhepunkt der Katalogstrophenhaufe. Auch wissenschaftliche Bücher wurden dort vielfach nur des Ledereinbandes wegen gekauft. Die Kantatemesse verlief, entsprechend der inzwischen eingetretenen wirtschaftlichen Krisis stiller, doch bot sich auch hier noch Gelegenheit, manche wertvolle neue Beziehung anzuknüpfen. Wenig Erfolg hatte, wie auch in anderen Geschäftszweigen, die Leipziger Herbstmesse. Die Einkäufer hielten sich zurück, sie warteten noch auf den großen Preisabbau, der aber nach Lage der Produktionsverhältnisse auf dem Gebiet des Buchhandels gar nicht eintreten konnte. Ungünstig wirkte auch das Bevorstehen der Frankfurter Messe, die manchem das Abwarten als klügere Taktik erscheinen ließ. In Frankfurt war dann vom 3.—10. Oktober unter Leitung der »Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel« eine Zwischen-